

ein Plädoyer für unsere Freiheit

Als Hanfkonsument muss man den illegalen Genuss rechtfertigen. Wer aber einer sachlichen Diskussion nicht ausweicht, wird für eine Legalisierung gute Gründe finden. Oftmals finden wir aber kein Gehör. Die Fronten sind verhärtet.

Wie geistreich und geduldig wir auch immer argumentieren, oft knallt uns eisige Ablehnung ins Gesicht. Warum die anderen so reagieren, hat wohl mehr mit ihnen selbst als mit uns zu tun. Ich frage mich: Sind solche Leute überhaupt urteilsfähig? Anhand einer persönlicher Erfahrung versuche ich einen Gesprächsverlauf zum Thema Cannabis zu rekonstruieren. Weiter zeige ich auf, wie sich unsere Gegner ideologisch und unfrei verhalten. Und ziehe ein Fazit, welches uns THC-Freunden schmeichelt.

Wie gegen eine Wand anrennen

Wer von uns kennt das nicht? Dass wir in Diskussionen über unser Genussmittel gegen eine Wand anrennen, obwohl wir uns Mühe geben, auch die altbekanntesten Argumente sachlich zusammenzutragen, scheint für Hanffreunde durchaus präsent zu sein. Irgendwie kamen meine Kollegin und ich aufs Thema Hanf zu sprechen. Ich kannte die Ansichten meiner Kollegin und machte mich darauf gefasst, dass sie etwas voreingenommen sein könnte. Deshalb nahm ich mir vor, geduldig und sachlich zu bleiben. Obwohl ich innerlich zu brodeln begann und dachte, dass doch THC heutzutage die Gemüter gar nicht mehr erhitzen dürfte.

Einfach «dagegen sein»!

«Also, ich bin dagegen!» meinte meine Kollegin. Ich fragte sie etwas naiv, wogegen sie denn genau sei. Sie sei gegen das Kiffen und das Highsein. Ich stimmte ihr lammfromm zu, dass dies ihr gutes Recht sei, nicht zu kiffen und in höhere Sphären abzudriften. Aber sie meinte natürlich, dass sie generell dagegen sei, dass Menschen so etwas überhaupt dürften. Ich gab ihr zu bedenken, dass unabhängig davon, was sie den Leuten vorschreiben möchte, ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung regelmässig diesem Genuss fröne. Und dass dieser Teil durch eine Mehrheit diskriminiert würde, obwohl viele die Wirkung dieser Substanz weder aus eigener Erfahrung noch aus Studien herkannten. Offen gestand ich ihr auch, dass es sicherlich Probleme gäbe, insbesondere bei

Jugendlichen und dass der vernünftige massvolle Umgang nicht immer leicht sei. Trotzdem bewiesen sachliche Studien, dass Repression eben mehr Schaden anrichtet als der Konsum selbst. Und dass für Menschen naturgegeben wie ein Recht auf Rausch bestünde, was halt auch zum Menschsein gehören dürfe und was die Auseinandersetzung mit Kulturen und der Geschichte auch zeige. Ich würde die spannende oder auch anregende Wirkung geniessen. Und weiter beschrieb ja die Medizin unbestrittenerweise viele positive Wirkungen. Kurz es ist ein Genuss, der massvoll betrieben für mich durchaus positiv ist.

Taube Ohren, kindliche Vor-Urteile

«Also, ich bin dafür, dass man es verbietet. Ich will nicht, dass 12-Jährige kiffen können.» Dass ich sie ein wenig abgehängt haben könnte, hätte ich mir vorstellen können. Aber dass sie das Allerwesentliche nicht kapiert hat, hat mich mehr als stutzig gemacht. Ich versuchte, mich zusammenzureissen, obwohl mir die wenigen noch verbliebenen Haare zu Berge standen. Ich überliess die Kommunikation meinem liebsten, verständnisvollsten und geduldigsten Ich: «Ach, weisst Du, die Substanz ist jetzt schon verboten. Verboten – hörst Du? Sie ist verboten. Und zwar unabhängig davon, ob Du erwachsen und alle paar Monate einen Joint rauchst oder 12 Jahre alt bist.»

Haltung ohne Fundament, ein Glaube und die Lehren der Geschichte

Das Gespräch mit meiner Kollegin zeigt eine starre Haltung, die von Vorurteilen dominiert ist. Vorurteile, die durch die Mehrheit in Politik und Medien noch weiter zementiert werden. Eine Haltung, die sich nicht auf die eigene Erfahrung stützt, sondern von aussen übernommen worden ist. Wir kennen alle die Argumente der Verbotsbefürworter, die mit Schlagworten häufig ohne jegliche Sachkenntnis geschweige denn Erfahrung operieren. So verkommt die Drogenpolitik zur einer ideologischen Doktrin,

die sich nicht einer sachlichen Auseinandersetzung öffnet. Schliesslich ist nur noch der Glaube an eine drogenfreie Gesellschaft massgebend. Der Glaube an die Abstinenz also, dessen Befolgung sämtlichen Gesellschaftsmitgliedern dogmatisch befohlen und polizeilich durchgesetzt wird. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich an den totalitären oder fundamentalistischen Charakter eines solchen Verbots erinnern möchte.

Ich persönlich fürchte, dass viele Menschen nicht nur in Drogenfragen verbissen an ihrem Weltbild festhalten und sich nicht der Erfahrung stellen. Gerade unsere komplexe Lebenswelt nährt auch ideologische Denkweisen, um sich nicht selbständig und mündig entscheiden zu müssen. Der menschliche Verstand verbündet sich mit der vorherrschenden «Meinung» ohne zu überlegen, weil die Zeit dazu sowieso häufig fehlt. Der Verstand wird so leicht manipulierbar und anfällig für jegliche Propaganda. Interessen lenken Meinungen und darauf aufbauende Gesetze. Wir kennen die Orientierungslosigkeit und Ohnmacht und der folgliche Ruf nach einer starken Hand und deren Gefahren nur zu gut aus der Geschichte.

THC macht friedlich und offen

Nun die gute Nachricht: Gerade als THC-Geniesser kennen wir die entspannende und öffnende Wirkung von Cannabis. Mich jedenfalls macht es friedfertig und wohlwollend. Es kann durchaus festgefahrene Ansichten etwas lockern und zu Alternativen anregen. Es vermag den Moment höher zu gewichten und alte eingepfimte Muster passen vielleicht nicht mehr.

Wenn ich aber vor meinem inneren Auge gewisse Politiker sehe, die wie Roboter beharrlich ihre Positionen runterleiern und von ihrer Linie keinen Zentimeter abrücken, frage ich mich: Was passiert da wohl in einem solchen Hirn? Wird der Denkapparat dazu benützt, sich mit anderen Menschen offen über Meinungen und Erfahrungen auszutauschen? Es ist natürlich legitim, mit

Fortsetzung Seite 5

sachlichen Argumenten zu überzeugen. Aber passiert nicht oftmals vielmehr das Gegenteil: Nämlich, dass ein zementiertes (nicht hinterfragtes) Weltbild der Öffentlichkeit als einzige Alternative verkauft wird? Und dazu ist jedes Mittel recht: Im schlimmsten Fall mag das heissen, dass bewusst gelogen wird, um eine bestimmte Absicht zu erreichen.

Guter Rat ist grün!

Ach, wer von uns hat da bei einer solch ideologischen Verknochenheit vielleicht nicht auch schon gedacht: THC könnte da die Kampfparolen auflösen und einen solch zwanghaften Menschen von seinem Weltbild erlösen. Vielleicht würde er das Sein mehr schätzen lernen, mehr Leben erfahren und das Zuhören und die Wahrnehmung schulen. Wer weiss? Jedenfalls wäre ein sozial intelligenteres Verhalten für uns alle wünschenswert.

Ketzerische Selbstgespräche

Also, ich bin im Glauben aufgewachsen, dass ich als Mensch...

... glauben darf, was ich will!

So zum Beispiel glaube ich grundsätzlich lieber an Mutter Natur als an Väterchen Staat.

... Leben schützen und nicht zerstören soll!

Mit welchem Recht verbieten wir Menschen dann gewissen Pflanzen ihre Existenz? Womöglich gab es die schon, als es auf diesem Planeten noch lange keine Menschen gab.

... sagen darf, wenn ich etwas nicht in Ordnung finde!

Das sollte auch gelten, wenn dieses «Etwas» ein Gesetz ist, zum Beispiel das Betäubungsmittelgesetz. Umso mehr, wenn ich das auch begründen kann.

... Sorge tragen muss zu wertvollen Dingen!

Denn was wir zum Leben brauchen, ist kein Spielzeug. Demnach wäre die Hanf-Initiative doch ein wohltemperierter gutschweizerischer Kompromiss zwischen «Sich-dauernd-sinnlos-bekiffen», was sowieso die Wenigsten wirklich tun, und «Jede-Blüte-muss-zerstört-werden-damit-niemand-sie-rauchen-kann!», wofür unsere Gegner kämpfen.

... das Recht habe, nicht zu glauben, was andere mir predigen!

Vor allem, wenn die fremden Schilderungen sich nicht mit meinen persönlichen Erfahrungen decken.

Wieso scheint es dann «so ketzerisch», wenn ich...

... das alles auch noch ernst meine?

die hanf-initiative ohne chance

Der Nationalrat will von der Hanf-Initiative nichts wissen. Die Rechte macht THC-Konsum für einen Grossteil der Suizide, Autounfälle, Gewalttaten und aufgelösten Lehrverträge verantwortlich, während sie Alkoholhandel weiterhin als ehrbares Geschäft ansieht.

Der Nationalrat hat im Dezember 2007 über die Hanf-Initiative beraten. Er will dieses Volksbegehren wie erwartet nicht unterstützen – und machte das in der Abstimmung mit **106 gegen 70** Stimmen bei drei Enthaltungen sehr deutlich klar.

Die **CVP** wiederholte das falsche Argument, der THC-Gehalt des heutigen Cannabis sei viel höher als in den 70er-Jahren. Klar, wenn man heutiges Gras mit damaligem vergleicht, ist der Gehalt sehr gestiegen. Aber in den 70ern gab es fast kein Gras. Alle rauchten Hasch – und zwar viel besseren Hasch als heute noch auf dem Schwarzmarkt zu finden ist. Wenn schon, müsste man also heutiges Gras mit damaligem Hasch vergleichen. Doch das scheint unsere Politik zu **überfordern**. Und: Gerade wenn es legal wäre, könnte die Politik einen THC-Höchstwert oder eine differenzierte Besteuerung nach THC-Gehalt festschreiben.

Die **Grünen** wiesen auf die hohen Kosten der sinnlosen Konsumentenverfolgung hin. Sie wollen zwar einen legalen Konsum ermöglichen, aber nicht als Freipass, sondern mit klaren Regeln und auch Sanktionen. Vor allem wollen sie den Schwarzmarkt in einen legalen, kontrollierten Markt überführen.

Die **SVP** sah Cannabis als grosses Übel – es braucht keine Legalisierung, sondern: «Das Haschischverbot muss konsequent durchgesetzt werden».

Die **SP** wies auf den Widerspruch hin, dass das gleiche Parlament beim Alkohol auf die Eigenverantwortung setze, weil er eben vielen heilig und als Wirtschaftsgut anerkannt ist. Die hartnäckigste Gegnerschaft gegen Cannabis ortet sie bei den Anti-68ern, die immer noch gegen den gesellschaftlichen Aufbruch der 70er-Jahre kämpfen und dabei meinen, Cannabis sei ein geeignetes Ziel.

Tatsächlich ist es absurd zu sehen, dass sich fast nur die parlamentarische Linke für eine Legalisierung stark macht, während in der Konsumentenschaft heutzutage (neben einer Mehrheit apolitischer Konsumierender, die nie wählen gehen), es mittlerweile wohl **gleich viele** bürgerliche wie linke THC-

Geniessende gibt. Wir haben jedenfalls alle in unserem Verein: Den linken Sozialarbeiter, den liberalen Banker, den apolitischen IV-Rentner, den bürgerlichen Jungunternehmer, den individualistischen Althippie, den krampfenden Handwerker, die hedonistische Buchhalterin – von linksgrün bis bürgerlich oder auch apolitisch. **THC-Genuss** zieht sich durch die ganze Gesellschaft.

Die «Freisinnigen» von der **FDP** hingegen waren nur in einer kleinen, wenn auch engagierten Minderheit für dieses Anliegen. Bei der Mehrheit hingegen war von liberal oder eben freisinnig nichts zu spüren.

Weiter weist die **SP**, wie auch alle Suchtfachleute, darauf hin, dass nicht die Substanz (also Alkohol oder Cannabis) das Problem darstellt, sondern der Umgang mit dieser: Wenig, viel, in gesittetem Rahmen oder mit vielen anderen Drogen vermischt. Dort liegen die Probleme.

Dem kann man beipflichten. Auch wenn wir THC für eine im Verhältnis zu Alkohol risikoarme Substanz halten, so sehen wir immer wieder Menschen, die es mit Cannabis **übertreiben**. Das Hauptproblem beim Kiffen orten wir nach wie vor beim Rauchen – aber das wissen die rauchenden Kiffenden ja selber am besten. Und: Wir haben auch nicht-rauchende THC-Geniessende als Mitglieder. Aber das übersteigt den Horizont unserer Politik schon wieder...

Die **CVP** wäre für ein Opportunitätsprinzip zu haben, aber sie will die grundsätzliche Strafbarkeit des Konsums beibehalten. Also quasi: Strafe muss sein, aber es muss keine exorbitante Strafe sein. Wie in St. Gallen halt, wo man mit weniger als 5 Gramm im Sack «nur» eine Ordnungsbusse von 50 Franken bezahlt (wenn man erwachsen ist). Am besten fasste es Josef Lang von der grünen Fraktion zusammen: Die Initiative ist kein urlinkes, sondern ein urliberales Projekt. Selbstschädigendes Handeln darf nun mal nicht bestraft werden und an die Hanfverbieter: **«Alle Argumente, die Sie für ein Hanfverbot vorgebracht haben, sprechen auch für ein Alkoholverbot.»** Aber den Absinth, den haben sie legalisiert...